

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dölkenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hekloch, Ingstadt, Kappelheim, Massenheim, Niedenbach, Nauendorf, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschachen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Gieße Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 211.

Samstag, den 11. September 1915.

15. Jahrgang

Die Kriegsanleihe — eine Volksanleihe.

Die dritte Kriegsanleihe soll eine Volksanleihe sein. Auch die kleinsten Ersparnisse sollen aufgebracht werden, um die große nationale Aufgabe, die siegreiche Befriedigung des Krieges, zu ermöglichen. An diesem Tag ist jeder Deutsche, ganz gleich, welchen Standes und welcher Vermögenslage, in hohem Maße interessiert; denn die Zukunft jedes Einzelnen hängt dem Sieg des Deutschen Reiches über seine Feinde. Die Reichsfinanzverwaltung ist darauf bedacht, auch kleinen Zeichner an den Vorteilen der Anleihe teilnehmen zu lassen. Sie hat deshalb in den Bedingungen der dritten Anleihe die Neuerung getroffen, daß auch kleinere Beträge als 1000 Mark nicht bis zum ersten Zahlungstermin, dem 18. Oktober, voll bezahlt zu werden brauchen, sondern daß auch den Zeichnern solche Beträge die ganze Einzahlungsfrist bis zum 22. oder nächsten Jahres zugute kommt. Wer nur 100 Mark zeichnen kann und sich diese Summe erst erfüllen möchte, hat Zeit bis zum 22. Januar 1916, das ist vom ersten Zeichnungstage an fast fünf Monate, die 100 Mark aufzubringen, braucht er nur jeden Monat 20 Mark zuzüglich zu legen. Wer 300 Mark zeichnet, hat am zweiten Zahlungstermin, dem 24. November, die erste Rate zu erlegen. Für den der 500 Mark summen will, lägen Teilzahlungen von 100, 100, 100, 100 Mark in Betracht, während der Zeichner von 200 Mark am 24. November und 100 am 22. Januar zu zahlen hätte. Natürlich sind aber auch frühere Zahlungen zulässig und erwünscht.

Die kleinen und kleinsten Zeichner werden ihre Ersparnisse wohl in den meisten Fällen auf der Sparkasse liegen haben. Da die Sparkassen Anmeldungen Zeichnung übernehmen (ebenso wie die Kreditgenossenschaften), so ist diesen Zeichnern dringend zu empfehlen, in diesem Fall der Vermittlung der Sparkasse bedienen. Sie können dann darauf rechnen, daß die Sparkassen bezüglich des Verzichts auf die Kündigungsfristen das größte Entgekommen zeigen werden. Und auf diesen Verzicht werden die Sparker meist angewiesen sein, um sich an der Leile beteiligen zu können. Wer von seinem Sparbuchguthaben Gebrauch machen, aber eine andere Sparkassenstelle aufsuchen will, muß sich vorher vergewissern, ob die Sparkasse auch dann auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet.

Der Sparker, der Anleihestütze erhält, muß für deren Verwaltung, d. h. für sorgfältige Aufbewahrung der Schriftstücke und der Zinsbogen und für die Einkassierung der Zinsen sorgen, sei es, daß er diese Aufgabe übernimmt, oder sie einer dafür geeigneten Stelle (Sparkasse, Genossenschaft usw.) gegen Entgelt

überträgt. Wer aber jeder Sorge um die Verwaltung und um die Einziehung der Zinsen entbunden sein will, dem bietet die Benutzung des Reichsschuldbuches den besten Ausweg. Da braucht man kein Bankdepot und kein feuersicheres Versteck im eigenen Haus. Man hat die bequemste Unterkunft für den gezeichneten Anleihebetrag, eine kostenlose Aussicht und die selbsttätige Erledigung des Zinsendienstes. Ins Reichsschuldbuch kann jeder durch hundert teilbare Betrag, von 100 Mark an aufwärts, eingetragen werden. Die Eintragung erfolgt gebührenfrei. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsschäfte (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann. Die Anmeldungen zum Reichsschuldbuch werden bei jeder Zeichnungsstelle (Reichsbankanstalt, Bank, öffentlichen Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft, dergleichen bei der Post) angenommen, und bei jeder dieser Stellen wird auch bereitwillig nähere Auskunft darüber erteilt. Wer seinen Beitrag in das Reichsschuldbuch übernehmen läßt, genießt den Vorteil eines billigeren Preises: für je 100 Mark werden 20 Pfennige weniger berechnet als bei den Zeichnungen auf Stücke. Der Kurs beträgt also nicht 99, sondern nur 98,80 Prozent, wovon noch die Stückzinsen abgehen. Dafür hat sich der Schuldbuchzeichner einer Sperre bis zum 15. Oktober 1916 zu unterwerfen. Das ist eine Bedingung, die sich ganz von selbst versteht, denn das Reichsschuldbuch soll nur der Sparker benutzen, der nicht die Absicht hat, schon bald wieder über das angelegte Geld zu verfügen. Die Zinsen werden von dem Schuldbuchgläubiger entweder durch die Post ins Haus geschickt, und zwar schon zwölf Tage vor dem Fälligkeitstermin, oder auf seinen Antrag der Sparkasse oder Kreditgenossenschaft überwiesen. So kann sich das Sparkassenbuch allmählich von selbst wieder um den Betrag ergänzen, der für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe abgehoben wurde.

Riemann darf sich hinter die Meinung verstecken, es komme auf seine hundert oder zweihundert Mark nicht an, damit auch die dritte Kriegsanleihe den gewaltigen Erfolg habe wie ihre Vorgängerinnen. Gerade die kleinen und kleinsten Beträge haben das Fundament zusammengelegt. Bei der ersten Kriegsanleihe sind 147 Millionen Mark durch 473 000 Zeichnungen auf Einzelsummen von 100 bis 500 Mark ausgebracht worden; bei der zweiten Kriegsanleihe aber hatte sich die Zahl dieser Zeichner um nicht weniger als 560 000 vermehrt, und die Kapitalsumme war um 178 auf 325 Millionen Mark gewachsen. Wenn ein solches Riesenvolumen von den kleinen Sparker aufgebaut werden könnte, so darf man wohl erwarten, daß die dritte Kriegsanleihe, bei der die Vorausseckungen des

Erfolges (die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit) noch größer sind, als sie im März 1915 waren, erst recht eine wahre Volksanleihe sein wird. Beiträge von 100 bis 2000 Mark waren bei der zweiten Ausgabe von mehr als zwei Millionen einzelnen Zeichnern angemeldet worden; sie ergaben eine Summe von 1862 Millionen Mark. Das sind Taten, auf die das deutsche Volk stolz sein darf; denn die feindlichen Nationen haben nicht vermocht, solche Beweise der finanziellen Bereitschaft aufzubringen. Es sind noch reichliche Ersparnisse vorhanden, die nicht in fünfsprozentiger Reichsanleihe angelegt sind. Die Zeichnungen der deutschen Sparkassen und ihrer Einleger haben zur ersten Kriegsanleihe 884, zur zweiten 1977 Millionen beigetragen. Das sind zusammen 2861 Millionen oder etwas über 14 Prozent ihrer Gesamteinlagen. Und die Neuinzahlungen sind so reichlich gewesen, daß die von den Kriegsanleihen aufgesparten Gelder bereits fast vollständig wieder ersetzt wurden.

Wer aber kein bares Geld und keine Ersparnisse mehr zur Verfügung hat, wohl aber Wertpapiere besitzt, der kann mit Hilfe der Darlehnklassen sich die Mittel zur Beteiligung an der Anleihe verschaffen. Die Darlehnklassen nehmen z. B. staatliche und Reichsanleihen, also auch die Stücke der Kriegsanleihen zu 75 Prozent des Nominalwertes als Pfand. Wer für 1000 Mark der zweiten Anleihe 985 Mark gezahlt hat, bekommt darauf bis zu 750 Mark geliehen und kann nun zwei Stücke von je 500 und 200 Mark der dritten Anleihe dazu kaufen. Die Kosten dieses Darlehns sind ganz unbedeutend. Sie betragen gegenwärtig, als Ausnahmevereinbarung, 5 1/4 Prozent fürs Jahr. Auf 700 Mark also 38,75 Mark. Da Stücke von zusammen 700 Mark 35 Mark Zinsen jährlich tragen, so sind fürs ganze Jahr nur 1,75 Mark zu zuzahlen. Und diese Summe verringert sich natürlich, je rascher das Darlehen zurückgezahlt wird. Auf den Monat berechnet, machen die Kosten nur rund 15 Pfennige aus! Die Darlehnklassen gewähren die Möglichkeit, daß man sich, ohne ein Papier verkaufen zu müssen und ohne im Besitz baren Geldes zu sein, die dritte Kriegsanleihe zulegen kann. Man gewinnt für einen ganz geringen Kostenaufwand die Zeit, sich aus seinen regelmäßigen Einnahmen oder aus einem besonderen Ertrag, der vielleicht erst später fällig wird, die Mittel zum Erwerb der neuen Anleihe zu verschaffen. Die Beanspruchung der Darlehnklassen setzt aber allerdings in der Regel voraus, daß daß man darauf rechnen kann, das Geld für die Tilgung des Darlehns und für die Einlösung der verpfändeten Schuldtitulare in absehbarer Zeit aufzubringen. Der Zweck dieser Aushilfe besteht im allgemeinen nicht darin, daß die Pfänder oder die Kriegsanleihe später verkauft werden.

Neues Leben.

Zählung aus dem Kaufmännischen Leben von Fritz Althel.

Nachdruck verboten.

In vorrommenden Zäckeln, welche er früher niemals zur Hand trug, war verschwunden. Auch das Küble, Gemeine in der Haltung, das der ganzen Erscheinung etwas annehmes gab, ließ sich nicht mehr erkennen; im Gegenschein die Gestalt vorgeneigt, wie herabgedrückt, während die Gesichtszüge einen grämlichen, sorgenvollen Ausdruck trugen. Margot ließ ihren Blick wie fragend auf der Mutter des Auf- und Abgehenden ruhen, dann begann sie

"Papa, ich kenne dich in der letzten Zeit gar nicht mehr! Du bist so verlossen, so unzufrieden! Schon seit vielen Wochen! Wie wenig zuvor kommend, fast unheimlich hast du heute Morgen Kurt Streblen empfangen. Hast ihm gesagt, ich wäre nicht zu sprechen! Karo, das ist mir erzählt. Warum denn? Ich freue mich tatsächlich darauf, den herzigen Menschen, meinen zukünftigen Bräutigam, nachdem er fast vier Wochen abkommen war, wiederzusehen und du weisest ihn ab!"

"Wie meinst du, mein Kind?" entgegnete Herr Hattner geistesabwesend, indem er sich mit der Hand über die Stirn fuhr. "Ja, dein zünftiger Bräutigam, an dem ich eben! Wenn es nur erst so weit wäre, Papa?"

"Wenn es nur erst so weit wäre, Papa?" Aber du doch ausdrücklich mit Graf Streblen vereinbart, daß nachdem er von seinem Kommando zurückgekehrt sei, seine Verlobung veröffentlicht wird. Heute ist er zurück."

Mit funkelnden Augen hatte Margot gesprochen und wie lampsbereit dem Vater gegenüber gestellt. Wenn Wetter auch dieses Mal wieder Bedenken gegen ihre Verlobung hatte und seine Zustimmung zu derselben in der Stunde zurückzog, so sollte er sich aber in ihr bestätigt haben. Von Kurt Streblen ließ sie sich nicht hinweisen. Gräfin und Gemahlin eines so reizenden Menschen wie Kurt es war, zu werden, konnte ihr allein Erinnerung an Verlust des Albert Nichtwein bieten. Wenn Wetter auch jetzt wieder mit rauer Hand einzriss und lobte: "Ja kaum gefüllt, dann sollte er sie keinen leeren Raum lassen — sie wußte nicht, was sie in ihrer Erregung

Herr Hattner hatte sich, ohne zu antworten, in dem vor dem Büste siebenden Armsessel niedergelassen und stützte den Kopf auf die Hände. Endlich begann er mit heiserer, klangerlosen Stimme:

"Margot, es haben sich Schwierigkeiten ergeben, die es mir vorläufig unmöglich machen, dem Grafen Streblen deine Hand zuzusagen!"

"Schwierigkeiten? Von welcher Seite? Graf Kurt hat doch durch seinen Besuch bewiesen, daß er noch dentl. wie zuvor! Schwierigkeiten können also nur von dir berreiter werden! Und welcher Art sind diese Schwierigkeiten?"

Es lag ein so kalter Ton in diesen Worten, daß es schmerzlich in dem Gesicht des Fabrikanten aufzuckte. So lange er seiner vergötterten Tochter alles zu Willen tat, war diese die Liebenswürdigkeit selbst und trug eine kindliche Höflichkeit für den Vater zur Schau, die oft zu übertrieben war, um für echt gelten zu können. Sobald aber der verwöhnten jungen Dame nur der kleinste Wunsch aedochslagen würde, auch wenn es sich dabei um die törichtsten Launen handelte, dann zeigte sie in ihrem Wesen dem Vater gegenüber eine Lieb'losigkeit, die fast an Schröffheit grenzte. Da die Erfahrung sie gelehrt hatte, daß sie mit diesem Benehmen in den meisten Fällen ihren Kurs durchsetzte, so wandte sie dasselbe struppellos bei jeder Gelegenheit an und übte damit über den sonst so energischen Mann eine wahre Tyrannie aus.

Herr Hattner seufzte tief auf. Dann wandte er sein Gesicht, welches einen seltsamen Ausdruck von Schmerz und Sehnsucht, der Tochter zu und sagte leise:

"Margot, du weißt, daß mein ganzes Streben nur darauf gerichtet ist, dir eine Zukunft zu beschaffen, wie sie deinen weitgehendsten Wünschen entspricht. Für dein klimatisches Lebensglück bringe ich jedes Opfer, und sei es noch so schwer; wenn ich aber die unumstößliche Gewißheit habe, daß dein Glück durch die Vermählung, welche du jetzt dringend wünschest, nicht geschaffen wird, dann muß ich als Vater nicht nur warnen, nein, ich muß entschieden Einspruch erheben. Meine Nachgiebigkeit würdest du mir mit Recht schelten, wenn ich dich in Verhältnisse eintrete ließe, über die du kein Urteil hast, die ich als gereifster Mann aber ganz erran sehe. Ein überstürztes Elend wäre dein Los an der Seite des Grafen Kurt Streblen, das sage ich dir, dein Vater!"

"Das wirst du mich niemals glauben machen, Papa! Kurt Streblen ist der reizendste Mensch von der Welt! Seine Familie ist hochgeachtet!"

"Aber nicht begütert, mein Kind!" fiel der Alte ein.

"Auf Vermögen braucht doch die Tochter Joh. Gottlieb Hattners nicht zu sehen!" entgegnete Margot. "Das hast du mir selbst oftmals gesagt; nur mein Herz soll ich sprechen lassen; das sind deine eigenen Worte."

"Vor einem halben Jahre noch konnte ich dir jede Wahl freistellen. Graf Kurt Streblen wäre mir ein willkommener Schwiegersohn gewesen. Heute nicht mehr!"

"Und warum heute nicht mehr?" fragte Margot entschieden.

"Weil ich nicht der reiche Mann bin, für den die Welt mich hält!" erwiderte der Fabrikant mit tonloser Stimme. "Das letzte Jahr hat anstatt Gewinn unserm Geschäft ungeheure Verluste gebracht! Du weißt, daß wir seit längerer Zeit ein bluibusendes Nährmittel, Tornoson genannt, fabrizieren, nachdem unser altes Mittel Lactorol durch die Fabrikate der Konkurrenz von dem Markt verdrängt worden ist. Für Nettsume habe ich ungeheure Summen ausgegeben; Plakate usw. verschlingt Summen, welche in die Hundertausende gehen. Alles dat nichts geholt! Das Tornoson hat bei dem Publikum keine Aufnahme gefunden. Ungeheure Vorräte davon lagern in unseren Magazinen und gehen mit der Zeit dem Verderben entgegen. Ich glaubte fest und sicher, daß der Artikel schnell abgehen würde, und habe deshalb bei der Fabrikation keinen besonderen Wert auf Haltbarkeit des Mittels gelegt; jetzt bin ich geneigt, jede Woche einen größeren Posten vernichten zu lassen, da dieselben vollständig verborben sind. Auch bei der Preisstaffelung habe ich mich vertreten, indem ich nicht voraussehete, daß die zur Herstellung des Mittels nötigen Rohstoffe eine so ungeheure Preistiegerung erfahren würden; kurz und gut, mein Kind, ich mußte in dem letzten Jahr meine sämtlichen Reservenkapitalien herbeiziehen, um das Geschäft scheinbar auf der früheren Höhe zu halten. Außerdem sind die Inhaber unseres ungeheuren Lagers in London fallit geworden und haben sich bedeutende Unterschlägereien zu meinem Nachteil zu schulden kommen lassen, so daß ich fast mein ganzes Guthaben bei den Betrügern einbüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Note an Amerika.

Deutsche Erklärung zum „Arabic“-Fall.

„Nachstehende Aufzeichnung ist als Anlage eines kurzen Anschreibens in Notenform dem amerikanischen Botschafter in Berlin übergeben worden.“

Am 19. v. Mts. hatte ein deutsches Unterseeboot etwa 60 Seemeilen südlich von Kinsale den englischen Dampfer „Dunleavy“ angehalten und war im Begriff, die Besatzung das Schiff verlassen zu lassen, durch Geschützfeuer zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der — wie sich später herausstellte — mit der „Arabic“ identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Herannahen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder direkt auf das U-Boot zu; hieraus gewann der Kommandant die Überzeugung, daß der Dampfer die Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesem Angriff vorzubereiten, ließ er das Unterseeboot tauchen und schoß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schuß überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in 15 Booten retteten.

Nach seinen Instruktionen durfte der Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch mache oder widerstand leiste. Aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluss ziehen, daß die „Arabic“ einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluss lag um so näher, als er am 14. v. M., also wenige Tage vorher, in der Irischen See von einem großen, anscheinend der britischen Royal Mail Steam Packet Company gehörigen Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, schon aus weiterer Entfernung beschossen worden war.

Daher durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedauert die deutsche Regierung auf das lebhafteste; insbesondere spricht sie dieses Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung hierfür schadenertrag zu leisten, vermag sie indes selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der „Arabic“ geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Auffassung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Artikel 38 des Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei steht sie als selbstverständlich voran, daß der Schiedsspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkriegs zu treffen.

Berlin, den 7. September 1915.

Scherz und Ernst.

„Bilder großer oder durch Ereignisse der Gegenwart interessanter Persönlichkeiten sind in den letzten Jahren Mode geworden. Die photographische Technik hat unsere großartige Chemigraphie entstehen lassen. Die Herstellung schwerster, kompliziertester Maschinen für Illustrationsdruck, die Herstellung feinster Papiere für Kunstdruck haben eine großartige illustrierte Presse entstehen lassen. Die alten Wochenschriften vor einem halben Jahrhundert mit ihren so überaus teuren und schwergängigen Holzschnitten sind gar nicht mehr vergleichbar mit dem, was uns heute für billiges Geld in den Wochenschriften geboten wird. Und nicht allein das. Die Technik hat weiter solche Fortschritte gemacht, daß auch die Tagespresse mehr

Neues Leben.

Erzählung aus dem Kaufmännischen Leben von Fritz Ritel.
37) (Nachdruck verboten.)

Gelingt es mir nicht, eine Kapitalstrafe in das Geschäft zu ziehen, dann bin ich innerhalb eines halben Jahres ein ruiniert Mann. Du wirst einsehen, daß unter diesen Umständen an eine Verbindung mit dem vermögenslosen Offizier nicht gedacht werden kann; ohnehin wird der Herr Graf zurücktreten, wenn ich ihm die Veränderung der Sachlage klar schildere.“

„Das wird er nicht, dafür lenne ich ihm!“ behauptete Margot. „Sein ganzes Verhalten gegen mich beweist seine tiefe Liebe zu mir. Graf Kurt ist trotz seines übermütigen Wesens ein durchaus ideal angelegter Mensch; er opfert seine Neigung nicht den äußeren Verhältnissen. Wir werden glücklich sein, auch ohne die Millionen, welche die Welt in unserm Besitz glaubt.“

Die letzten Worte kamen etwas kleinstädtisch, wie zögernd heraus; offenbar erschien der jungen Dame das erträumte Glück ohne die Zugabe des Reichtums doch etwas zweifelhafter Natur.

Langsam mit dem Kopfe nickend, nahm ihr Vater wieder das Wort:

„Kind, mache dir keine Illusionen von Lebensglück ohne die ausreichenden Mittel. Ich dachte, die Gemeinplätze, wie „eine Höhle und ein Herz“, seien für dich ein längst überwundener Standpunkt. Weißt du, was es heißt, arm zu sein und doch nach außen hin den Schein der Wohlhabenheit bewahren zu müssen? Unser Herrgott behütet dich vor solchem Elend! An eine Erhöhung des Zuschlusses von Seiten des alten Strehlen ist nicht zu denken; das alte Stammgut ist über und über belastet, sodaß es dem Grafen Mühe genug kostet, die Zinsen aufzubringen. Und bist du läbig, als Gräfin auf die höheren Genüsse des Lebens, als da sind: Reisen, großartiger Handelslauf, Gesellschaften usw., zu verzichten. — läbig dich mit deinem dir zugesellten mageren Los zu bescheiden, wenn du siehst, wie die anderen denen das Geschick günstiger war, in vollen Bürgen das Leben genießen? Nein, mein Kind, das kannst du nicht; die Seelenstärke besitzest du nicht! Du würdest erliegen, nachdem du seither in den glänzendsten Verhältnissen gelebt hast!“

„Aber Papa, warum hast du es dann fast bis zur

und mehr dazu übergehen kann, trotz ihres für unmittelbares Trocken der Farbe hergerichteten rauhen Papiers Bilder aus der Tagesgeschichte zu bringen. In den meisten Fällen handelt es sich bei der Wiedergabe dieser Bilder ja um die Bekleidung der lieben Eitelkeit der argestellten Persönlichkeiten. Bei sehr vielen spricht doch auch ein großes Interesse des Publikums mit. Nur auf diese Weise wird man ja in die Lage versetzt, sich eine Darstellung von den Männern der Tagesgeschichte zu machen. Man lernt erst auf diese Weise zwischen den erschienenen „Größen“ unterscheiden, zumal ein Bild es erleichtert, sich „auf den ersten Blick“ eine Vorstellung von dem Wesen und Charakter des Betreffenden zu machen, die vielleicht nicht ganz richtig sein mag, die aber im Gedächtnis haftet und eine Grundlage bildet für das Bild, das man nach und nach aus weiteren Meldungen über den „Gezeichneten“ gewinnen wird und kann. In den Vereinigten Staaten spielt, wie uns der amerikanische Zeichner Richards in seinem trefflichen Buche „Zeichner und Gezeichnete“ (Berlin, Rektor-Verlag) so außerordentlich interessant nachweist, die Wiedergabe von Bildern berühmter Persönlichkeiten eine maßgebende Rolle in der Tagespresse. Auch bei uns beginnt man mehr und mehr, der entgegenstehenden Schranken Herr zu werden. Auch unsere Zeitung wird von jetzt ab mehr Bilder bringen und regelmäßig neben Kartenfotos und interessanten Darstellungen aus dem Kriegsleben und dem Leben des Tages auch gute Porträts wichtiger Persönlichkeiten veröffentlichen.“

II. Der Kaladu als Werber. Wir lesen in der „Sundschau“: Das neue Zugmittel, das ein erfundener reicher englischer Werbeunteroffizier ins Feld führt, ist ein schöner weißer Kaladu, der zu diesem Zweck mit vieler Mühe abgerichtet worden ist. Wenn der Unterrichter als letzte Gnade den Kaladu auf seiner Hand empor und mit gespannten Federn, mit würdevollem Krähen schreit der gelehrt Vogel in die Menge: „Euer König und Vaterland braucht euch! Folgt dem Ruf der Freiheit und schreit euch in das Register ein!“

Wiesbadener Theater.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, Dienstag u. Mittwoch, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. 8 Uhr: Abonnementekonzert des Kurorchesters.

Freitag und Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 und 8 Uhr: Abonnementekonzert des Kurorchesters.

Sonntag, 11½ Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 u. 8 Uhr: Abonnementekonzert des Kurorchesters (Wagner-Abend).

Städtische Kurverwaltung.

Königliches Theater.

(Spielplan vom 12. bis 20. September 1915.)

Sonntag: Undine	Anfang 7 Uhr
Montag: Bürglich und romantisch.	" " 7
Dienstag: Die Hugenotten.	" " 7
Mittwoch: Alessandro Stradella	" " 7
Donnerstag: Der siegende Holländer	" " 7
Freitag: Zum 1. Mal: Die Lokalbahn.	" " 7
Hierauf: Der zerbrochene Krug	" " 7
Samstag: Der Vorbiß von Sevilla	" " 7
Sonntag: Die Hugenotten	" " 7
Montag: Die Lokalbahn.	" " 7
Hierauf: Der zerbrochene Krug.	" " 7

**Zeichnet
die Kriegsanleihe!**

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Liebe für sie stand, da dünkte es dem eislen, selbstbewußten Mädchen ein Leichtes, ihn wieder zu gewinnen. Nur lang mußte sie es anfangen. —

„So will ich denn das Opfer bringen, wenn auch mit blutendem Herzen,“ sagte sie endlich gepreßt. „Entschuldigung ist des Weibes Los. Ich will entsagen, dir zu lieben, Papa,“ flüsterte sie mit gemachter Sanftmut hinzu. Ein großes Kam sich die junge Dame bei diesen Worten selbst vor die Helden aller von ihr gelesenen Romane verblassen gegen sie in ihrer Seelenstärke.

Über das Gesicht des Herrn Johann Gottlieb Hattner ging es wie ein Schimmer der Erlösung: Mit Sicherheit mußte er angesichts des gemachten Pathos der Tochter ein Lächeln unterdrücken und aufatmend fragte er:

„Und wie gedenkt du dich wieder zu nähern, mein Kind?“

„Das las meine Sache sein!“ erwiderte Margot. „Vielleicht schreibe ich an Albert, vielleicht auch nehme ich die Gelegenheit wahr, selbst mit ihm zu sprechen.“

„Lebensfalls beschleunige die Sache tunlichst,“ hängt viel davon ab, daß das, was geschieht, bald geschieht!“

Damit wandte sich Herr Hattner wieder seinem Büchern zu und Margot verließ das Kontor.

In den oberen Räumen angekommen, begab sich die junge Dame sofort an den Schreibtisch und sann über die Art und Weise nach, wie sie sich Albert Nichtwein wieder näherholen sollte. In einem Schreiben hätte sie mit dem glänzenden Stil, welchen sie beherrschte, die geheimnisvollen Schwierigkeiten ihres Seelenlebens schildern können; doch scharfer Nachdenken wäre es ihr gewiß gelungen, die häufig bei ihr vortretenden Sinnesänderungen, die dem Gebiete der Liebe als die Folge der auf sie einwirkenden äußeren Verhältnisse glaubhaft darzustellen. Wenn sie dann noch dem literarischen Kunstwerk eine Dosis des behutsamen Wehmutter und Liebessehnsucht beimengte, dann war gar kein Zweifel darüber, daß der ideal verliebte Albert Nichtwein wieder zu ihr zurückkehrte. Dennoch schaute die kluge Dame vor dieser Art der Annäherung zurück, da diese ihr keine Gelegenheit gab, den vollen Zauber ihrer Persönlichkeit wirken zu lassen. Denn sie dünkte ihr, als sie jetzt vor den hohen Spiegel trat und das Abbild ihrer prachtvollen Figur musterte, in ihrer unerschütterlichen Selbstbewußtheit unüberstecklich.

(Fortsetzung folgt)